

Die Nahrungsjorgen.

Man kann nicht gerade sagen, daß die letzten Tage unsern Hausfrauen Erleichterungen gebracht hätten. Die Bestellung des Haushaltes, die Bereitung der Mahlzeiten, die Versorgung der Kinder bereiten heute Schwierigkeiten wie nie zuvor. Und das ärgerlichste dabei ist, daß die Waren vorhanden sind, daß nur in ganz wenigen Artikeln wirkliche Knappheit herrscht. Es ist zum Beispiel absolut nicht wahr, daß keine Erdäpfel da sind, und es ist nicht wahr, daß wir nicht über genügende Mengen von Brotsfrucht aus der neuen Ernte verfügen, und niemand kann auch derartige Behauptungen wirklich ernst nehmen. Wir haben Lebensmittel genug, wir sind ganz einfach nicht auszuhungern, die Schuld an den jetzigen unleidlichen Verhältnissen trägt einzig und allein der Mangel an jeglicher Organisation. Die einzelnen Lebensmittel werden nicht richtig verteilt; es gibt noch zahllose Familien, die von Lebensmittelknappheit wenig genug merken, die reichlich gehänselt haben oder, wie dies in kinderreichen Familien oft bemerkt wird, alle ihre Familienmitglieder auf den Markt schicken, so daß jedes einzelne das Quantum Nahrungsmittel erhält, das für eine ganze Familie vorgesehen ist.

Wem es ist unbedingt richtig, daß bei der Versorgung einer Millionenstadt die mannigfachsten Schwierigkeiten sich einstellen, allein gerade Wien liegt ja inmitten herrlichster Gärten, üppiger Felder, und zwei Stunden vom Weichlande der Stadt dehnt sich fruchtbares Hügel-land. Mancher Wiener, der draußen an der Peripherie der Stadt tausend Quadratmeter Grund sein eigen nennt oder in Pacht genommen hat und rechtzeitig dort Kartoffeln anbauen ließ, ist für den Hausbedarf des ganzen Winters eingedeckt. Und die reiche Fülle an grünen Gemüsen, mit denen die Märkte heuer besätigt werden, beweist, daß das Jahr auch ein gutes gewesen ist. Aber wir sehen da draußen weite Flächen, auf denen nichts wie Gras wächst, das nicht einmal abgemäht wurde, und die einzige Aufgabe der strengen Hüter von Ordnung und Gerechtigkeit war es, darauf zu sehen, daß Ziegenhalter ihre Tiere nicht auf diesen fremden Grundstücken weiden ließen. Im Bannkreise der Stadt wurde nicht genügend angebaut, und es wurde nicht dafür gesorgt, daß von den Kartoffeln, die anderweitig aus dem Boden genommen wurden (die Kartoffelernte hat bereits vor drei Wochen begonnen), genügende Mengen den Weg in die Großstadt finden. Und gerade die Kartoffel stellt doch eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel dar, denn sie ist es, die durch ihre verhältnismäßige Billigkeit und ihre sättigenden und magenfüllenden Eigenschaften für die ärmeren Klassen der Bevölkerung geradezu unentbehrlich ist. Man muß es nur einmal auf den Märkten mit ansehen, was jold ein Quantum von 2 Kilogramm Kartoffeln — mehr wird an einen Käufer nicht abgegeben — für die einzelnen Frauen und Mütter, die stundenlang dort stehen, um endlich etwas für den Mittagstisch zu ergattern, bedeuten!

Dabei wird nun aber die ganze verfügbare Menge an Kartoffeln an zwei oder drei Verkaufsstellen aufgestapelt, vor denen sich der Strom der tausenden Frauen durch viele Stunden staut. Es wäre doch ungleich besser